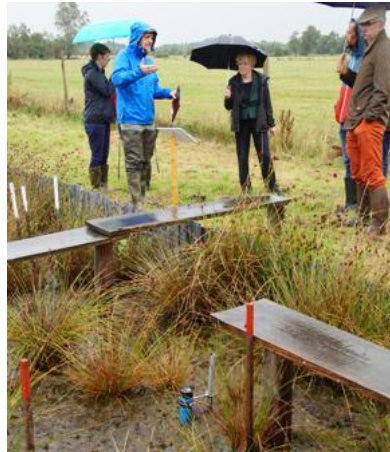


## BIOLOGISCHE VIELFALT IN HANKHAUSEN

# Wie im Hochmoor neues Leben entsteht

von Eilert Freese



Rundgang: Dr. Gerald Jurasinski (2. von links) erläutert Prof. Beate Jessel (3. von links) und weiteren Interessierten den Feldversuch „Optimoor“ im Hankhauser Moor.  
Bild: Eilert Freese

**Seit 2017 werden im Hankhauser Moor wissenschaftliche Feldversuche unternommen. Die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz verschaffte sich vor Ort einen Eindruck.**

**HANKHAUSEN** - Wie lässt sich auf entwässertem Hochmoorgrünland typische Vegetation erfolgversprechend wiederherstellen? Dieser Frage geht die Universität Rostock wissenschaftlich im Hankhauser Moor nach. Neben dem Verlust der Artenvielfalt verursachen die für eine herkömmliche Nutzung notwendigen Entwässerungen die Zersetzung von Torf und damit eine erhebliche Freisetzung von Treibhausgasen.

Dass sich in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft Moorlebensräume wiederherstellen lassen, will der Feldversuch „Optimoor“, geleitet vom „Europäischen Fachzentrum Moor und Klima“ (EFMK) aus Wagenfeld und wissenschaftlich begleitet von der Universität Rostock, zeigen. „Intakte Moore gibt es kaum noch in Deutschland, dabei sind sie ebenso wichtig wie intakte Wälder“, sagt Prof. [Beate Jessel](#), Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz (BfN).

„Das Projekt ‚Optimoor‘ in Hankhausen berührt zwei besonders wichtige Themen des Natur- und Umweltschutzes, nämlich die Sicherung der biologischen Vielfalt und den Klimaschutz“, erläutert die Präsidentin bei einer Besichtigung vor Ort. Sie habe festgestellt, dass die landwirtschaftlich genutzten, entwässerten Moore für Treibhausgas-Emissionen in einer Größenordnung von mehr als vier Prozent der jährlichen Gesamtemissionen Deutschlands verantwortlich seien. Das heißt, die Revitalisierung der Moore enthält ein beachtliches Potenzial, um die Treibhausgase zu verringern.

„Wir müssen Wasser in der Landschaft halten, um die Hitze auszugleichen“, empfiehlt Beate Jessel. Von besonderer Bedeutung für den Schutz der Artenvielfalt sind die Hochmoore, wie in Hankhausen. Niedersachsen ist das Land mit den größten Hochmoorflächen. Sie sind in den letzten Jahren auf ein Prozent ihrer ehemaligen Ausdehnung zurückgegangen.

Getestet werden auf der Modellfläche „Optimoor“ in Hankhausen seit 2017 auf verschiedenen Versuchsfeldern die Treibhausgasemissionen, die Nährstoffentwicklung, das gebietseigene Potenzial an Samen und deren Eintragspfade, die Veränderung im Relief sowie die Entwicklung der Vegetation und Fauna und der Kohlenstoffspeicherung. Jede Fläche ist rund 8 x 25 Meter groß.

Dr. [Gerald Jurasinski](#) erläutert beim Besuch der Präsidentin die Bedeutung jeder einzelnen Fläche. [Vytautas Huth](#) von der Universität Rostock führt eine Treibhausgasmessung auf einem der Felder vor und kann berichten, dass in bestimmten Varianten mit bereits etablierten Torfmoosen besonders geringe Emissionen auftreten.

Aus all den Ergebnissen sollen übertragbare Sanierungsempfehlungen für entwässertes und landwirtschaftlich intensiv genutztes Hochmoorgrünland abgeleitet werden. Für die Zukunft ist geplant, die erfolgreich getesteten Maßnahmen auf größeren Flächen umzusetzen, um die Biodiversität (Pflanzenvielfalt) zu erhöhen und eine Kohlenstoffspeicherung zu erzielen. Ziel ist die Wiederansiedlung einer hochmoortypischen Lebensgemeinschaft mit neuerlichem Torfwachstum bei gleichzeitiger Minderung der entwässerungsbedingten Treibhausgasemissionen.

„Wir dürfen keine Zeit verlieren, weder bei den Wäldern noch bei den Mooren“, sagt Beate Jessel. Es seien langfristige wirksame Lösungen notwendig, denn ein Moorgebiet entwickle sich nicht von heute auf morgen, meint die Präsidentin. Sie weiß, dass eine bundesweite Moorschutzstrategie in Arbeit ist. Eine gute Moorrenaturierung bedürfe einer fachlichen Qualität, es reiche nicht, nur die Landschaft zu bewässern. „Denn ein gesundes Moor ist langfristig betrachtet ein kühlendes Element.“